

3. Der Mensch verfehlt sich selbst, wenn er nicht stets das „Umgreifende“ (Karl Jaspers), das Ganze des Seienden (Theodor Litt) im Blick behält. Die Summe seines Wissens wird zwar immer größer, sie kann unendlich groß werden; ohne Wissen um das alles umfassende Seiende verfehlt der Mensch sich selbst. Nach Ansicht der Verfasserin hat das Mittelalter nicht genügend das Einmaligsein des Menschen beachtet; die Neuzeit hat hier wohl im Personalismus und Existenzialismus korrigierend gewirkt, doch entstand eine neue Einseitigkeit: die Absolutsetzung eines Seienden, das nie und nimmer absolut ist.

Guardini bemüht sich um die goldene Mitte, indem er zeigt, in welche Ordnungen der Mensch hineingestellt ist. Er muß lernen, die Spannung auszuhalten zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit; er muß lernen, ein rechtes Verhältnis zur Transzendenz und zu seinem eigenen Menschsein zu finden. Erst wenn die allseitige Bezogenheit zum anderen in das Denken und Handeln hineingenommen wird, wird und ist der Mensch wirklich Mensch. E. Grunert

NIPKOW, Karl Ernst: *Erwachsenwerden ohne Gott?*. Gotteserfahrung im Lebenslauf. München 1987: Chr. Kaiser. 115 S., kt., DM 9,80.

Um es gleich vorweg zu sagen: ein gutes Buch, oder besser: ein gutes Büchlein; klar gegliedert, leicht zu lesen, sachlich beschreibend und folgernd, gründlich belegt und so in allem erhellend und hilfreich.

In ihm geht der bekannte und ausgewiesene evangelische Religionspädagoge der Frage nach Gott und der Beziehung zu Gott nach, wie sie durch die einzelnen Lebensalter hindurch zu greifen ist. Ausgehend von der empirisch belegten Tatsache, daß diese Frage und Beziehung bei mehr Jugendlichen lebendig ist als man heute meinen könnte, beschreibt der Verfasser das Problem durch die einzelnen Lebensalter (Kindheit, Jugendalter und Erwachsenenalter) hindurch und zieht daraus die Folgerungen für den Glauben, eine Glaubensunterweisung und eine Glaubensstütze.

Das Büchlein ist so eine gute Hilfe, die eigene Glaubensgeschichte und Glaubensproblematik besser zu sehen und anderen dadurch bei ihrer Problembewältigung zu helfen. Daß dabei menschliche Erfahrungen eine große Rolle spielen, liegt auf der Hand und wird immer wieder deutlich, dennoch bleibt, oder gerade deshalb bleibt der im Untertitel gesetzte Begriff der Gotteserfahrung zu wenig geklärt und vermittelt. V. Hahn

SILBERBERG, Hermann-Josef: *Urstrom Glaube*. Stationen des Suchens. Freiburg 1986: Herder Verlag. 96 S., kt., DM 10,80.

Das Buch enthält die Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten, die moderne Katholiken mit ihrem Glauben haben.

Für manche wird das Buch aufregend, für andere anregend sein. Aufregend, weil von den bekannten Formeln des apostolischen Credo nichts mehr erhalten zu sein scheint. Anregend, weil ohne Verwendung der bekannten Formulierungen doch die Sache, die im Credo gemeint ist, deutlich zur Sprache kommt. Wichtig ist dafür die Klarstellung, daß letzten Endes wahr bleibt, was die Kirche meint, wenn sie es – ja oder nein – nicht immer den Menschen von heute nahe bringt. Hier möchte ich erinnern an das, was ich bei Besprechung eines Herdertaschenbuches ähnlichen Inhalts schon einmal sagte: Professor Baudler an der P. H. Aachen hat einmal ein ganzes Seminar darauf verwendet, neue Formulierungen für das Credo zu finden. Über das „Ich glaube“ ist er dabei nicht hinausgekommen, so daß es sich empfiehlt, bei den alten Formeln zu bleiben, sie aber modern zu interpretieren.

Anregend sind die sieben Kapitel schon:

1. Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen. 2. Eine Weile sah ich, ohne zu sehen. 3. Ich kreise um Gott, um den uralten Turm. 4. Wir bauen an dir mit zitternden Händen. 5. Die Gott sagen und meinen, das wäre etwas Gemeinsames. 6. Ich bin nur einer deiner ganz Geringen. 7. Was wirst du tun, Gott, wenn ich sterbe?

Von den Lesern, an die der Verfasser denkt, meint er: „Sie möchten geistliche Autoritäten finden,